

unter welfische Schutzherrschaft gelangte. Die reichen Besitzungen der bedeutenden Zisterze konzentrierten sich besonders in der Magdeburger Börde und dem ausgedehnten Lappwald nördlich von Helmstedt. R. hat die breite, zumeist ungedruckte urkundliche Überlieferung minutiös ausgewertet, gewinnbringend wurden neuzeitliche Flurkarten hinzugezogen. Auf die methodische Einleitung folgt ein mehrgliedriger erster Teil über „Gründung, Beziehungen zu weltlichen und geistlichen Gewalten und die Stellung innerhalb des Ordens“. Es ist nicht untypisch, daß die während der Anfangszeit intensive Filiationsbindung Marientals im 13. Jh. zunehmend von Beziehungen zu regionalen Zisterzen abgelöst wurde. Diese Tendenz zur Regionalisierung im Orden spiegelt sich im Wirkungskreis des Marientaler Abtes, der seinerseits Paternitätsaufgaben begrenzt auf den ostsächsischen und norddeutschen Raum wahrnahm. Der zweite, besitz- und wirtschaftsgeschichtliche Teil zeichnet zunächst ein genaues Bild der Entwicklung und der Organisation der klösterlichen Besitzungen (S. 84–295). Mit den gründlichen Güterbeschreibungen sind die Voraussetzungen geschaffen für die systematische, stets auf die neuere Diskussion bezogene Erörterung von Grangienbildung und -organisation, Erwerbspolitik, Zehnt- und Kirchenbesitz sowie der Wirtschaftstätigkeit der Zisterze (S. 296–406). Die Mehrzahl der Marientaler Grangien entstand überraschend spät erst im 13. Jh., indem die Mönche Besitzeinheiten aufgelassener Villikationen wiederherstellten und gezielt ausbauten. Bewirtschaftet wurden diese Grangien spätm. Typs nicht eigenwirtschaftlich, sondern als Rentengrundherrschaften mit einem größeren Anteil eigenbewirtschafteter Flächen. Es wäre überregional zu prüfen, ob Mariental als Sonderfall anzusprechen sei, oder aber der Orden in erheblicherem Maße, als bisher angenommen, an vorgefundene grundherrschaftliche Strukturen anknüpfte. Abgerundet wird die dichte Darstellung durch eine knappe Zusammenfassung, eine Äbteliste, die üblichen Verzeichnisse, einen Personenindex und mehrere Karten. Möge sie zur weiteren Beschäftigung mit dem Wirken des Zisterzienserordens in der Diözese Halberstadt und im Erzbistum Magdeburg anregen. Anja Ostrowitzki

Albrecht ECKHARDT, Die Entstehung der Stadt Wildeshausen, Niedersächsisches Jb. für LG 67 (1995) S. 139–157, datiert die Erhebung zur Stadt nach dem ältesten erschießbaren Stadtsiegel, der Münzprägung und den Belegen für *cives* und *opidum* auf 1230/1240. Maßgeblich an der Stadtgründung beteiligt waren der Propst des Alexanderstifts und die Grafen von Oldenburg-Wildeshausen. Stadt und Stift fielen 1270 an den Erzbischof von Bremen, der Wildeshausen das Bremer Stadtrecht verlieh. K. N.

Rainer DEMSKI, Adel und Lübeck. Studien zum Verhältnis zwischen adliger und bürgerlicher Kultur im 13. und 14. Jahrhundert (Kieler Werkstücke. Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 6) Frankfurt am Main u. a. 1996, Lang, 396 S., Abb., ISBN 3-631-49703-2, DEM 98. – Diese Kieler Diss. schildert zunächst in einem chronologischen Durchgang die Entwicklung des Verhältnisses Lübecks zum Landadel der Grafschaft Holstein (S. 23–185), geht diesem Verhältnis sodann in drei Fallstudien zur Geschichte ausgewählter Adelsfamilien detaillierter nach (S. 187–279) und ediert bzw. analysiert – nach einer allzu knappen Zusammenfassung (S. 281–283) – schließlich in vier Anhängen einschlägige Quellen (S. 285–333). Die Ergebnisse sind unspektakulär, zwingen